

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

I. Festbericht

[urn:nbn:de:bsz:31-348504](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-348504)

I.

Festbericht.

Zur Feier unseres zweiten Jahresfestes wurde in diesem Jahre der Nachmittag des 19. September gewählt, und die Festgäste wie früher in den Vetsaal der Anstalt eingeladen. Derselbe vermochte zwar nicht allen Anwesenden Raum zu geben, aber das günstige Wetter gestattete Vielen, außerhalb ihren Platz zu finden. Wir waren besonders erfreut, daß sich wieder eine Anzahl von Geistlichen eingefunden hatte. Als Vorstand des Verwaltungsraths eröffnete Ministerialrath Dr. Bähr die Feier, und hielt eine einleitende Ansprache mit Begrüßung der Festgäste, Verlesung des 95. Psalms und Gebet. Den im Psalm ausgesprochenen Dank gegen den Herrn bezeichnete er als Das, was auch unsere Grundstimmung beim diesjährigen Feste sein müsse. Denn der Herr habe dies Haus gesegnet und über Bitten und Verstehen gegeben. Klein und unscheinbar habe die Anstalt begonnen, dem Senfkorn gleich; sei sie auch noch nicht zu einem Baum geworden, der seine Zweige weithin ausbreitet, so sei doch das Senfkorn aufgegangen und der Herr habe ihm zur rechten Zeit Regen und Sonnenschein gegeben, daß es wachsen konnte; sei die Anstalt nur fest in ihm gewurzelt und lebe sie nach der Regel: Alles, was ihr thut mit Worten und Werken, das thut Alles in dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn, so werde es ihr auch künftig nicht an Gedeihen fehlen. Im Besondern aber sei zu danken, daß der Herr in dem vergangenen schweren Jahre, wo so viel Noth und Mangel herrschte und auch so manche christliche Anstalt mit großen Sorgen zu kämpfen hatte, diesem Hause das tägliche Brod geschenkt, ja sogar Alles, was zum äußern

Bestand desselben gehörte, reichlich verliehen habe, und wir auf seine Frage: Habt ihr auch je Mangel gehabt? mit den Jüngern antworten könnten: Herr, nie keinen. Nicht minder aber sei ihm Lob und Dank zu sagen für den Frieden, den er dem Hause geschenkt habe; dasselbe sei von außen nicht nur unangefochten geblieben, sondern die Zahl seiner Freunde habe sich vermehrt, und man dürfe sagen, daß bis jetzt keine Feinde und Gegner ihm entgegengetreten seien; im Innern habe der Friede des Herrn geherrscht und leere Streitfragen seien nicht in seinen Kreis gedrungen; dies Haus solle eine Stätte der rettenden, helfenden Liebe sein, die der Herr an das Licht gebracht; hier müsse der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, in den Herzen regieren; der Herr wolle nach seiner Gnade auch ferner vor allem Unfrieden bewahren und Aller Herzen auf das Kreuz richten, wo man lernt demüthig und sanftmüthig sein. Dem Dank gegen den Herrn sei aber auch eine Bitte beizufügen. Eines fehle dem Hause noch, und das sei für dasselbe eine Hauptsache, es fehle an Solchen, die sich dem Dienste desselben widmen; Arbeit sei genug vorhanden, Bitten und Anfragen wegen Krankenpflege geschähen täglich, ohne daß man ihnen entsprechen könne, und die vorhandenen Schwestern müßten sich oft über ihre Kräfte anstrengen. Wohl sei dieser Dienst schwer und es sei nichts Geringses, hinzugehen, wohin man gewiesen werde, Tag und Nacht zu dienen, ohne zu fragen: was wird mir dafür? Aber gewiß gebe es noch Jungfrauen, denen das Wort: Das habe ich für dich gethan, was thust du für mich? durch's Herz gegangen, und der Herr habe selbst gesagt: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Er möge daher recht Vielen das Herz aufthun, daß sie mit Liebe und Freudigkeit sich seinem Dienste weihen.

Nach einem Zwischengesang theilte Diakonus M ü h l h ä u s e r Jahresbericht und Jahresrechnung mit, worauf der Hausgeistliche, Stadtpfarrer Z i m m e r m a n n, eine Ansprache hielt. Er führte zuerst die Versammlung an die Krankenbetten zweier in ihrem Beruf erkrankten Schwestern, die er der Fürbitte empfahl. Da so der Herr selbst einen Vermuthstropfen in den Becher der heutigen Festfreude habe fallen lassen, so möchten

nun auch die Festgäste nicht bloß Mitgenossen der Freude und des Dankes sein, sondern auch Mitträger des Kreuzes, der Sorge und des stillen Leides der Anstalt. Es handelt sich, fuhr er fort, überhaupt nicht bloß um Handreichung in leiblichen Gaben, deren wir bedürfen, sondern darum, daß die Herzen und die Gebete sich der Sache zuwenden. Dieß zu geben, fordert die Pflicht als lebendiges Glied am Leibe Jesu Christi; denn, „so Ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit“, 1 Cor. 12, 26. Unsere Augen sehen zwar vor allen Dingen auf den Herrn; und das thun wir nicht umsonst, denn Seine Augen sehen auch auf uns und auf die kranken Schwestern. Auf Ihn sind wir und unsere Anstalt geworfen mit allen unsern Wünschen und Sorgen. Alles und in Allem Christus, ist unser Lösungswort. Aber von Ihm ist das Werk nicht bloß in die Hände Einzelner, sondern in Aller Hände und auf Aller Gewissen gelegt. Denn es ist kein Werk unserer Willkür hervorgegangen aus selbsterwählten Gedanken, sondern die Schwestern stehen in ihrem Krankendienste als Abgeordnete der christlichen Gemeinde da, und was sie thun, thun sie im Namen Jesu und der Gemeinschaft der Gläubigen. Denn der Gemeinde des Herrn gehören alle leiblich und geistlich Kranken an; bei Allen hält dereinst der Herr an Seinem Tage Nachfrage wegen der Kranken. Darum müssen auch Alle das Werk der Schwestern als ihr Werk ansehen und auf dem Herzen tragen im Gebet, und solches Gebet brauchen wir.

Wer heute unsern Dank hört, weiß nicht, was für Kämpfe und Anstrengungen das Innerste des Anstaltslebens ausmachen, wer aber weiß, was das heißt: Christi Kreuz auf sich nehmen, der kann es wissen. Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es auch; das ist die Regel dieses Werkes. Eines aber möge noch besonders als Gegenstand des Gebets empfohlen sein: daß der Herr Seelen erwecke, die an diesem köstlichen und großen Werke mitarbeiten.

Den anwesenden Schwestern legte der Redner noch insbesondere 1 Cor. 15, 58 aus Herz: „Seid fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn; sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ Ihr

seid, sprach er, Arbeiterinnen des Heilandes; aber ihr müßet auch kämpfen den geistlichen Kampf als Streiterinnen des Herrn, wie beim Bau des Tempels Israel zugleich Kelle und Schwert führen mußte. Feinde gibt es in uns und außer uns in der Welt. Wo Christus eine Kirche hat, da sucht sich der Fürst der Welt eine Kapelle zu erbauen. Darum stehet fest wie Säulen. Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade. Es gilt in Gebet und Wachsamkeit zu bleiben bei Ihm, als Neben an dem Weinstock von Ihm schöpfend Gnade um Gnade. Aber es gilt auch einen heiligen Fortschritt: nehmet immer zu in dem Werke des Herrn. Immer tiefer unter sich wurzeln und Früchte bringen, ist des Christen Aufgabe, und aus den Wurzelfasern des Glaubens erwächst die Liebe und Opferwilligkeit. Dann erwartet ihn eine große Verheißung: seine Arbeit ist nicht vergeblich in dem Herrn. Die Welt täuscht sich mit ihren Erwartungen und trägt eine Hoffnung nach der andern zu Grabe; aber der Lauf nach dem himmlischen Kleinode ist nicht vergeblich, denn es wartet unser ein köstliches Erbe. Das Werk hier ist ein Werk Jesu, darum gibt's auch ein Ernten mit Ihm am Tage der Garben, ein Ernten ohne Aufhören. Ist nun auch die Arbeit keine leichte und die Frucht nicht so bald sichtbar, so ist's dabei gut, daß des Herrn Werk nicht von menschlicher Eitelkeit beschmutzt wird. Es muß sich dann herausstellen, daß es Seine Sache ist. So segne denn Er selbst dies Sein Werk und uns, die wir daran arbeiten, damit Seine Ehre gefördert werde.

Zum Schluß sollte Pfr. Hansen von Bruchsal eine Ansprache halten. Da er aber abgehalten war, zu erscheinen, so trat Pfr. Ledderhose von Brombach für ihn ein. Er brachte einen Gruß von der Schwesteranstalt in Niehen, aus deren Nähe er kam. Wie in der Karlsruher-Anstalt „Alles und in Allen Christus“ das Losungswort sei, so in Niehen „Jesus Christus gestern und heute und derselbe in alle Ewigkeit,“ worin die innere Gemeinschaft beider Anstalten sich ausspreche. Denn Christus sei der rechte und große Helfer, der nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene. Im Himmel hat er dienstbare Geister, die um ihn stehen mit bedecktem und mit

aufgehobenem Angesichte. Aber er hat den Himmel zerrissen und ist hernieder gekommen und ein Knecht geworden, hat unsere Krankheit und Schuld auf sich genommen, daß wir sollten ewig selig und Herren sein. Auch wir müssen ihm gleich werden und wenn auch solches Dienen in das faule Fleisch hineinschneidet. Denn es fordert den Tod des alten Menschen. Aber es ist auch ein Lohn dabei: der Weg über Golgatha führt nach Salem, zur Friedensstadt. Das zeigte der Redner noch an zwei Sterbelagern. Das eine das der Beata Sturm, die württembergische Tabea genannt. Sie hat ihr ganzes Leben im Dienste Christi verzehrt, einzig und allein getrieben von der evangelischen Liebe. Wenige Tage vor ihrem seligen Ende sprach sie zu ihrem Bruder: Ich fürchte nicht Sünde, Hölle, Teufel, noch des etwas. Zu einer Freundin aber sprach sie an ihrem letzten Tage: Ich habe die ganze Nacht gekämpft, aber mit Jakob den Sieg davongetragen durch unsern Herrn Jesum Christum. An einem andern Ort, wo der Name Christi etwas Seltenes war, sprach der Gründer eines Rettungshauses, Johannes Falk oder Johannes von der Dfsee, wie er heißt, im Sterben in gebrochenen Lauten: Christus, Punktum, Amen. Ist Christus nicht im Herzen und hinter ihm ein Punkt, so ist's gefehlt. Darum wolle Er uns keine Ruhe lassen, auf allen unsern Wegen uns nachfolgen, bis Er uns gefunden hat!

Gebet, Gesang und Segen bildeten den Schluß der Feier.

II.

Jahresbericht.

Seit dem 21. Sept. v. J., wo wir unser erstes öffentliches Jahresfest hier gefeiert haben, ist nun wieder ein Jahr der Arbeit für unsere Anstalt verfloßen, und sie tritt heute zum zweiten Male aus ihrem stillen und geräuschlosen Wirken vor den Kreis theilnehmender Freunde hin, um ein Wort über sich selbst zu ihnen zu sprechen. Es geschieht heute wie im vorigen Jahre mit einem gegen die Güte unseres Herrn dankbaren und über Seinem Segen fröhlichen Herzen; denn Gott ist sichtlich